

Was bedeutet der alte Auftrag, dass wir die Erde „bebauen und bewahren“ sollen, in unserer heutigen Zeit? Dieser Artikel beschreibt, wie wir als Christen mit den uns anvertrauten Gütern umgehen sollen. || Lesezeit: 12 min

MICHAEL KOTSCH

# „BEBAUEN & BEWAHREN“

Unsere ökologische Verantwortung



**W**ährend der letzten Jahrzehnte hat die Bedeutung ökologischer Fragen beständig zugenommen. In den Industrieländern dieser Welt wird momentan kaum ein anderes Thema so intensiv diskutiert wie der richtige Umgang mit der Natur.

Der Naturschutz, der Kampf gegen die Klimaerwärmung und die Bewahrung der Schöpfung sind in der westlichen Welt mittlerweile zu absolut wichtigen Werten geworden: An seinem Umgang mit der Natur, seinem „ökologischen Fußabdruck“, wird heute gemessen, wie „gerecht“ ein Mensch ist.

### Natur in der Heilsgeschichte

In der Bibel lesen wir, dass Gott die ersten Menschen geschaffen und ihnen dann den Garten Eden als Lebensraum überlassen hat (1Mo 2). Durch die Schöpfung gibt Gott jedem Menschen die Möglichkeit, ihn zu erkennen (Ps 19,2-4; Röm 1,19-20). Nach dem Sündenfall und der Trennung von Gott muss der Mensch der ihm nun feindlich gesinnten Natur mit Mühe seinen Lebensunterhalt abringen (1Mo 3,17ff.).

Nach der Sintflut bestätigt Gott, dass die Natur nach den von ihm bestimmten Gesetzen und den von ihm eingerichteten Zyklen von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (1Mo 8,22; Kol 1,17) ablaufen soll. Gott kann übernatürlich in die Natur eingreifen, um Menschen materiell zu segnen oder sie zur Ordnung zu rufen (Hag 1,11). Manchmal führt Gott dem Menschen durch beeindruckende Naturphänomene auch seine eigene Begrenztheit anschaulich vor Augen (Ps 18,8-16). In seiner Macht über die Natur bestätigt Jesus die Realität seiner Größe und Gottheit (Mk 4,41).

Die Welt, wie wir sie kennen, hat ein Verfallsdatum (Mt 24,35). Wie genau Gott dieses Ende einläuten wird, bleibt unklar. Manche der für die Zukunft angekündigten

Ereignisse erscheinen uns heute wie die ökologische Katastrophe, wie sie uns heute häufig prognostiziert wird (Offb 16).

### Gottes Auftrag: Bebauen

Den ersten Menschen und damit der ganzen Menschheit hat Gott für den Umgang mit dem Planeten einen Doppelauftrag hinterlassen: Sie sollen „die Erde bebauen und bewahren“ (1Mo 2,15). Das Bebauen beinhaltet eine große Gestaltungs- und Nutzungsfreiheit. Mit der von Gott geschenkten Kreativität darf der Mensch die Natur umgestalten, sie als Lebensraum und als Ressource für seine Ernährung nutzen. Schon im Alten Testament liest man davon, dass in diesem Zusammenhang Tiere gezüchtet, gescho- ren und geschlachtet wurden. Bäume wurden gefällt, Straßen angelegt und Häuser gebaut.

In der Bibel wird es nicht prinzipiell als Problem angesehen, wenn Tiere getötet und gegessen werden, wenn Metalle aus der Erde gewonnen und verarbeitet oder wenn künstlich Felder angelegt werden. Dieses Prinzip kann man berechtigt auch auf den Einsatz moderner Technologie ausweiten. Die Gestaltung und Nutzung der Natur ist aus göttlicher Sicht legitim, wenn dabei nicht andere von ihm gesetzte Werte verletzt werden.

### Gottes Auftrag: Bewahren

Menschen dürfen die Natur nicht nur für ihre eigenen Zwecke nutzen, sie sollen sie auch bewahren. Der Mensch ist nicht allein Teil der Schöpfung Gottes. Gleichzeitig steht er auch über ihr und soll sie nach bestem Wissen und Gewissen schützen. Ihm wird von Gott die Verantwortung eines weitgehend selbstständigen Verwalters übertragen (1Mo 1,28; 2,15). Dabei beinhaltet das „Bewahren“ das Erhalten und Schützen. In gewisser Weise sind Teile der Natur sogar auf das Eingreifen des Menschen angewiesen. Beispielsweise schützt er schwache Pflanzen und Tiere oder

reduziert sich übermäßig ausbreitende Schädlinge, die sonst allen anderen die Nahrung wegnehmen.

Tierquälerei und die Ausnutzung der Natur zu eigensüchtigen Zwecken werden ziemlich deutlich kritisiert (5Mo 25,4; Spr 12,10). Aus christlicher Sicht ist es durchaus problematisch, wenn man alleine aus Freude am Töten Tieren das Leben nimmt, aus Hartherzigkeit anderen die Erträge seiner Ernte vorenthält, allein aus Gewinnsucht keine Abgasreinigung vornimmt, wegen des schlechteren Geschmacks eigentlich noch brauchbare Lebensmittel wegwirft oder Luxusnahrungsmittel unnötig einfliegen lässt.

### Romantisierende Naturvorstellungen

Die neue, auch in christlichen Kreisen anzutreffende Begeisterung für die Natur sollte allerdings immer wieder mit biblischen Maßstäben und pragmatischen Überlegungen kritisch reflektiert werden. Gelegentlich scheint vollkommen vergessen zu werden, dass die heute vorfindliche Natur nicht mehr der ursprünglichen, wunderbaren und perfekt konstruierten Schöpfung Gottes entspricht. Die Natur, in und mit der Menschen heute leben, ist schwer von Sünde, Verfall und Grausamkeit gekennzeichnet (1Mo 3,17ff.; Röm 8,22). In dieser Natur kämpfen Pflanzen und Tiere rücksichtslos gegeneinander ums Überleben. Borkenkäfer kümmert es nicht, wenn durch ihre Aktivitäten Hunderttausende Bäume sterben. Wölfe haben kein Mitleid, wenn sie friedliche Haustiere reißen. Bakterien und Viren empfinden keine moralische Verantwortung, wenn sie Millionen von Menschen töten.

Zu dem an die Menschen gerichteten Auftrag Gottes gehört gelegentlich auch der Schutz der Natur vor sich selbst. Jäger müssen Wildtiere schießen und Förster Bäume fällen, damit für die gesamte Ökologie kein größerer Schaden entsteht. Die sinnvollen Eingriffe des Menschen sichern unzähligen Pflanzen und Tieren den Lebensraum.

## Sinnvoller Umwelt- und Klimaschutz

Menschen haben ein ureigenes Interesse am Schutz der Natur, weil diese die Ressourcen liefert, von denen sie leben. In einer stark geschädigten Umwelt werden auch viele Menschen hungern, erkranken und sterben. Bei allen Eingriffen, die Menschen in der Natur vornehmen, müssen sie sich deshalb immer auch Gedanken über mögliche Folgen und Nebenwirkungen machen. Das Abholzen eines Berges kann zu dessen dauerhafter Verödung führen. Die Entsorgung von Giften im Erdreich kostet Pflanzen, Tiere und letztlich auch Menschen das Leben. Von der Erwärmung des Klimas werden manche Menschen profitieren, weil sie durch mehr Sonne oder Regen auf ihrem Land plötzlich Getreide anbauen können. Andere Menschen aber werden leiden, weil ihr Land vertrocknet oder überflutet wird. Mit ihren Eingriffen in die Natur sind Menschen auch verantwortlich für die Folgen für andere Menschen.

Viele Maßnahmen des Klima- und Umweltschutzes müssen gleich in mehrerer Hinsicht als positiv eingeordnet werden. Bei besser isolierten Fenstern und Türen weniger Heizenergie zu verbrauchen schont nicht nur die Umwelt, sondern auch den eigenen Geldbeutel. Sparsamere Motoren erlauben, mit weniger Treibstoff weiter fahren zu können. Regenerative Energien stehen durch Sonne und Wind auch langfristig in großer Menge zur Verfügung, wohingegen Erdöl, Gas und Kohle nur in begrenztem Umfang gefördert werden können. Wenn hier aus egoistischen Gründen keine deutlichen Veränderungen vorgenommen werden, dann hat das aller Wahrscheinlichkeit nach schwere negative Auswirkungen auf die ganze Natur, einschließlich der Menschen.

## Natur als Leihgabe Gottes

Manche Christen verhalten sich rücksichtslos, so als wäre die Schöpfung ihr frei verfügbares Eigentum und nicht nur eine Leihgabe Gottes.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass kein Mensch bei seiner Geburt etwas mit in diese Welt gebracht hat und auch nichts wieder mit hinausnehmen wird. „Das letzte Hemd hat keine Taschen“, wie man so schön sagt. Durch die Natur ermöglicht Gott das Überleben der Menschen. Sie sollen die ihnen anvertrauten Grundstücke, Bodenschätze und anderen materiellen Güter ebenso im Sinne Gottes verwalten wie ihre Begabungen und die ihnen zur Verfügung stehende Zeit (Lk 19,11-27).

Gott hat sein Eigentumsrecht an der Schöpfung bisher nicht aufgegeben (Ps 24,1; 50,10). Wenn der Mensch sich als Verwalter und nicht als Besitzer der Natur erkennt, sollte es ihm leichter fallen, Tiere, Pflanzen und Ländereien nicht mutwillig zu zerstören, sondern sie im Interesse Gottes und auch zum Nutzen anderer Menschen zu schützen.

**Politische Maßnahmen zum Schutz von Natur und Klima werden deshalb zumeist nur Symptome behandeln. Wirklich gesellschaftsrelevant ist vor allem die geistliche Umkehr des Menschen, die konsequente Übernahme göttlicher Werte für sein Denken und Leben.**

## Gott als zentraler Faktor

Christen sollten sich hüten, die Schöpfung unrealistisch zu idealisieren oder gar anzubeten (Röm 1,25). Sie wissen um die Grenzen ihrer eigenen ökologischen Strategien, um die Nebenwirkungen ihres Handelns und um Gott, der noch immer hinter seiner Schöpfung

steht. Wenn die Gesellschaft an den ökologischen Aufgaben ihrer Zeit verzweifelt, können Christen mit dem Hinweis auf Gott neue Hoffnung vermitteln und vor einem gefährlichen Allmachtswahn bewahren.

Christen sind nicht nur dazu verpflichtet, die Natur „gerecht“ zu behandeln, sondern auch Gott und Menschen gegenüber gerecht zu handeln. Sie wissen, dass viele Maßnahmen zum Schutz von Klima und Natur andere Teile der Schöpfung belasten, die Wirtschaft schädigen und dadurch Menschen hungern und krank werden lassen. Hier müssen die Interessen und Möglichkeiten immer wieder sorgsam gegeneinander abgewogen werden. Die Natur oder den Naturschutz als Maß aller Dinge anzusehen überhöht die Natur und wird schnell zur Ideologie.

Christen wissen um das eigentliche Problem der Menschen: Hinter einem zerstörerischen Umgang mit der Schöpfung stehen fast immer Egoismus, Gleichgültigkeit, Überheblichkeit, Materialismus, die Ablehnung der Gebote Gottes. Politische Maßnahmen zum Schutz von Natur und Klima werden deshalb zumeist nur Symptome behandeln. Wirklich gesellschaftsrelevant ist vor allem die geistliche Umkehr des Menschen, die konsequente Übernahme göttlicher Werte für sein Denken und Leben.

## Spezifisch christlicher Klimaschutz

Abgesehen von ihrem sensiblen und verantwortlichen Umgang mit der von Gott geschaffenen Natur sind Gläubige herausgefordert, spezifisch bibeltreue Akzente zu setzen. Wie bei vielen anderen gesellschaftlichen Fragen auch sollten Christen sich nicht mit der bloßen Übernahme allgemein verbreiteter Vorstellungen zum Schutz der Natur zufriedengeben. Was die Welt momentan noch weit dringender braucht, sind eine gut begründete Kritik und eine konstruktive Ergänzung dieser Konzepte auf biblischer Grundlage.



Und deshalb wissen wir, dass menschliche Eingriffe in die Natur oft negative Nebenwirkungen haben können. Das sollte zu einer umfassenden Prüfung und sorgsamem Umsetzung führen.

Christen wissen auch um die Möglichkeit des Gebets und vertrauen nicht allein auf menschliche Strategien, auf politische Reformen und wissenschaftlichen Fortschritt. Sie haben nicht vergessen, dass diese Faktoren in der Vergangenheit oft zu schwerwiegenden neuen Problemen geführt haben. Deshalb sind sie skeptisch gegenüber allen Versprechungen einer menschengemachten „heilen Welt“. Christen bauen aber auf Gottes Treue, auch aufgrund der von ihm versprochenen prinzipiellen Erhaltung der Natur.

Christen wissen um die Möglichkeiten der von Gott geleiteten Kreativität. Deshalb sind sie offen für neue Lösungen zu einer schonenden Nutzung der Natur. Sie rechnen damit, dass Gott ihre Gedanken leitet und sie dadurch auf Lösungen für ökologische Probleme kommen können, die durch analytisches Denken alleine nicht zugänglich sind.

Christen wissen auch um die begrenzte Bedeutung materieller Güter und gesellschaftlicher Trends, weshalb sie leichter auf überflüssigen Konsum und Luxus verzichten können. Das wiederum bewahrt vor unnützen Belastungen der Umwelt. Christen freuen sich an der Natur als Schöpfung Gottes und behandeln sie deshalb pfleglich.

Christen wissen von Gott als dem Schöpfer und Erhalter der Natur. Siebürden sich und anderen keine überdimensionierte Verantwortung auf, unter der sie mental und gesellschaftlich zusammenbrechen müssten.



Michael Kotsch, verheiratet mit Viviane, drei Kinder, ist u. a. Autor und Lehrer für Kirchengeschichte, Konfessions- und Sektenkunde.

Religionswissenschaft und Apologetik an der Bibelschule Brake sowie Vorstandsvorsitzender des Bibelbundes.